

Pressestimmen zur Premiere von Bernd Alois Zimmermanns Oper „Die Soldaten“ am Teatro Colón Buenos Aires, 12. Juli 2016

Die lateinamerikanische Erstaufführung von Bernd Alois Zimmermanns Oper „Die Soldaten“ am Teatro Colón in Buenos Aires hat allgemein ein positives bis enthusiastisches Echo gefunden. Gelobt wurden sowohl die szenische Gestaltung als auch die musikalische Leistung von Orchester und Solisten unter dem schweizerischen Dirigenten Baldur Brönnimann. Für das Colón war die Inszenierung ein Kraftakt, bei dem sich wieder einmal erwiesen hat, dass die immer wieder von Krisen heimgesuchte argentinische Opernbühne zu außergewöhnlichen Leistungen in der Lage ist, wenn sie alle Kräfte mobilisiert. Das ging freilich zu Lasten anderer Aufführungen in dieser Saison, die von kundigen Besuchern als eher mittelmäßig beschrieben werden. Zur Entlastung angesichts der intensiven Probenarbeit und der szenischen Vorbereitung hatte man überdies eine Produktion mit der Berliner Akademie für Alte Musik von Purcells „Dido und Aeneas“ sozusagen „schlüsselfertig“ eingekauft.

Bemerkenswert ist, dass ein junger argentinischer Regisseur, der vierzig Jahre alte Pablo Maritano, ein Schüler des früheren Colón-Direktors Marcelo Lombardero, die monumentale Aufgabe zu allgemeiner Zufriedenheit von Kritik und Publikum bewältigt hat. Außer den Hauptpartien waren außerdem fast alle anderen Rollen mit guten bis sehr guten argentinischen Sängern besetzt.

*Bernd Alois Zimmermann war in Argentinien und im übrigen Lateinamerika bislang nahezu unbekannt. Lediglich einige Kenner und Spezialisten für neue Musik konnten mit seinem Namen etwas anfangen. Die für argentinische Verhältnisse spektakuläre Inszenierung des überwältigenden Werks hat wohl auch in breiteren Kreisen von Musikliebhabern Interesse an dem Komponisten geweckt. In den nach der Aufführung erschienenen Kritiken wird meist ausführlich auf die Bedeutung Zimmermanns für die Musik- und Opernszene des zwanzigsten Jahrhunderts hingewiesen. Nachfolgend Auszüge aus den in den beiden wichtigsten Tageszeitungen Argentiniens, „La Nación“ und „Clarín“, sowie in der - etwa der deutschen taz vergleichbaren - Zeitung „Página12“ erschienenen Kritiken. **Josef Oehrlein***

Tageszeitung „La Nación

Pablo Gianera: Ein musikalischer und szenischer Triumph

(...) Die Soldaten, das 1965 vollendete Meisterwerk des Komponisten Bernd Alois Zimmermann, hatte im Colón seine iberoamerikanische Erstaufführung auf die beste, das heißt die aufregendste, die desolateste Art und Weise. Um 1945 hatte Zimmermann angekündigt, er werde sich das Leben nehmen; 1970 machte er es wahr. Nur jemand, der den Selbstmord erwogen hat, konnte „Die Soldaten“ schreiben. Das lässt einen erschauern.

(...)

Die Soldaten ist die Geschichte der Erniedrigung einer Frau, aber tatsächlich ist jede der Personen Sklave der allgegenwärtigen Bedrohung. Das zu zeigen ist schwierig, den Interpreten gelang es ohne Brüche, an erster Stelle der wunderbaren Susanne Elmark als Marie, Tom Randle (Desportes), Frode Olsen (Wesener) und Leigh Melrose (Stolzius).

Vermutlich gibt es keine andere Oper, die verzweifelter ist als diese, außer Wozzeck. In beiden ist Jakob Lenz präsent, der die Romantik nicht nur erspürt hat, sondern auch ihre Auflösung, die direkt zur Moderne führte. Von daher kommt Büchner, von ihm stammen Wozzeck von Alban Berg und Die Soldaten, wo am Beginn des dritten Akts das Vorgängerwerk zitiert wird und Stolzius ein Avatar von Wozzeck zu sein scheint.

Die Erstaufführung von Die Soldaten bedeutet einen Einschnitt in der Geschichte des Colón. Es hat eine Schuld beglichen, und es wurde offenbar, dass sich die bedeutendste Oper des zwanzigsten Jahrhunderts auch in Räumen, für die sie nicht geschaffen wurde, entfalten kann. Tatsächlich, ein Triumph.

Tageszeitung Clarín

Federico Monjeau: Drama von höchster Wirkung. Die Soldaten. Ein menschliches Bestiarium

Es gibt Autoren, deren Sichtbarkeit etwas außerhalb des Fokus liegt, als wären sie ein wenig zu früh oder zu spät geboren worden. In Deutschland war das der Fall bei Karl Amadeus Hartmann (1905-1963), einem außerordentlichen Komponisten, der von der zweiten Wiener Schule und der Avantgarde der Nachkriegszeit überstrahlt wurde. Bernd Alois Zimmermann (1918-1970) wurde zehn Jahre vor Karlheinz Stockhausen geboren, und allein diese Dekade bedeutet eine Welt für sich. Bald musste Zimmermann den Zweiten Weltkrieg an der Front erleiden, und diese Erfahrung hat sicher mit der Komposition der Soldaten zu tun, der Oper, die als iberoamerikanische Erstaufführung am Teatro Colón Premiere hatte. (...) Bei dieser

Gelegenheit haben der Dirigent Baldur Brönnimann und das Orchester des Colón (Orquesta Estable) alles mit beeindruckender Präzision und tiefem Empfinden wiedergegeben.

Wenn es schon kaum zu glauben war, was man vom Orchester zu hören bekam, wirkte das, was zu sehen war, nicht minder überwältigend. Unterstützt durch das großartige Bühnenbild von Enrique Bordolini, hat der Regisseur Pablo Maritano die Vervielfältigung der Elemente von Zeit und Raum, wie sie im Original des Visionärs Jakob Lenz erscheint, in eine Struktur von großer dramatischer und ästhetischer Bedeutung übertragen: eine Mischung aus Hotel, Cafeteria, Monoblock, mit Einblick in Zimmer, eine Szenerie, die sich dreht und in verschiedenen Perspektiven entfaltet: ein schäbiges Bestiarium, dargeboten mit meisterhafter Virtuosität.

Tageszeitung Página12

Diego Fischerman: Gigantisches Fresko über die Gewalt

Wenn eines der Ideale der Tradition der europäischen Kunst seit dem Mittelalter die Vorstellung von Komplexität ist, dann erreicht die 1965 uraufgeführte Oper *Die Soldaten* von Bernd Alois Zimmermann mit diesem Konzept den Zenit. (...) In dem System der *Soldaten* gibt es ein starkes filmisches Element, das in der Verbindung zwischen Ton und Szene und in der Beziehung zu einem Phänomen zu Tage tritt, das in den sechziger Jahren en vogue war, dem geteilten Bildschirm. Zimmermann greift in seinem Libretto darauf zurück, und Pablo Maritano gelingt zusammen mit seinem Bühnenbildner Enrique Bordolini die Umsetzung meisterhaft mit einem System beweglicher und übereinandergestapelter Kuben, die auf eine Drehbühne montiert sind und sich bis ins Unendliche vervielfältigen. Was diese Inszenierung so wunderbar erscheinen lässt, ist die Art, in der sich die Musik so weit in die Szene integriert, dass es fast unmöglich ist, beides voneinander getrennt wahrzunehmen, wobei sich die Musik auf die außergewöhnliche Leistung des in mehrere Gruppen auf den Saal verteilten Orchesters unter dem ausgezeichneten Dirigenten Baldur Brönnimann stützen kann. Der Schwierigkeitsgrad der Partitur, die phänomenale Präzision, die von den Musikern verlangt wird, und die Anstrengung, die die Umsetzung all dieser Elemente erfordert, lassen die Interpretation noch verdienstvoller erscheinen, weil Problematisches nie in den Vordergrund tritt. Einige wenige Fehler - insbesondere eine Szene, die noch einmal von Anfang an wiederholt werden musste, weil ein Sänger zu spät auf der Bühne erschien - werden unbedeutend angesichts der Großartigkeit des Erreichten.

Die Personenführung, die von Maritano bis ins letzte Detail gestalteten Szenen in jenem gigantischen Fresko über die Gewalt - oder die menschliche Dummheit, falls das nicht ohnehin dasselbe ist -, die jeweils exakten szenischen Elemente fanden ihre virtuose Entsprechung bei den Sängern, der brillanten Dänin Susanne Elmark (einer unvergesslichen Marie) und dem bemerkenswerten Norweger Frode Olsen sowie den höchst zuverlässigen übrigen Interpreten der sechzehn Personen, die diese Oper verlangt. Die ausgezeichnete Lichtregie von Bordolini, die Kostüme von Sofia di Nunzio und die Choreographie von Carlos Trunsky, die musikalische Vorbereitung durch Santiago Santero, der vor dem Eintreffen Baldur Brönnimanns mit dem Orchester geprobt hatte, all das waren wertvolle Bestandteile eines Gefüges, in dem es nichts Unbedeutendes gab. (...)